

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate

aller Art werden in der
Steinbänker'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien begeben dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jus.-Exp., Wallfischgasse 10;
Heinr. Schalek, Ann.-Exp.
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Celler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumbert, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris.

Der Raum einer einstel-
ligen Garmonie kostet beim
einmaligen Einrücken 1 Kr.
bei 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12
mal 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12
mal, der Stempelgebühr 1/20 Kr.

Verkauf
anßer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 Kr., ein Monat 85 Kr.
Mit Zulassung in das
Jahres 1 fl.
Eingelne Nummern 5 Kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 Kr. 5. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 Kr.
Vorleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Flial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Alle der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 256. Hermannstadt, Donnerstag am 3. November 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. November.

Ein Wiener Correspondent der „Bohemia“ hatte eine Unterredung mit einer nichtösterreichischen diplomatischen Persönlichkeit über die Situation bezüglich der Wiener Monarchen-Entrevue. Die betreffende Persönlichkeit bemerkte, man spreche jetzt viel von neuen Allianzen; das beruhe auf falschen Voraussetzungen. Eine Allianz gebe es eigentlich nur zwischen Österreich und Deutschland ein besonders Verdienst erworben hätten, das sei die Wiederherstellung des seit dem englischen Ministerwechsel in seiner Harmonie bedrohten europäischen Concertes. Nun sei es gelungen, durch den Anstoß Italiens und Russlands an das deutsch-österreichische Bündnis ein solches Concert, die Wiederherstellung des Concertes sicheres Quartett zu schaffen. Frankreich werde sich weitestgehend demselben anschließen oder habe es bereits getan, in der Ueberzeugung, wie viel vorteilhafter dieser Anstoß als eine Allianz mit England sei, auf welche bei dem wachsenden englischen Einfluß kein dauernder Verlaß wäre. Zur Veranschaulichung fehle nur noch England, aber auch dieses werde von großem Interesse sein, um aus seiner internationalen Isolierung herauszukommen oder zur absoluten Nichtbetheiligung zurückzuführen, die auch Genua vertritt, bis er seit der Uebernahme des Portefeuilles die besten unglücklichen Seitenprüfung gemacht. Die Pforte bleibe hors de concours. Man gönne ihr den Status quo und wolle ihn erhalten. Ob dies möglich sein werde, das würde von der Pforte selbst abhängen. Gelingt ihr dies nicht, so werde es Sache Europas sein, dafür zu sorgen, was an die Stelle zu setzen sei. Finde diese Coexistenz das europäische Concert geeignet, so werde man ihr ohne Befürchtung für den Frieden ruhig entgegenzusehen können.

Die „Bohemia“ erklärt nach authentischen Informationen alle Angaben über einen Ausbruch des Königs von Neapel mit Italien für unbegründet. Die italienische Regierung habe nur das Verbot der Mutter des Königs seiner Gemahlin und der Erzherzogin Trabea, Gräfin von Trapani, zurückgefordert, aber außerdem trotz Italiens Verpflichtung einer auswärtigen Macht gegenüber nichts zurückgegeben. Dem Könige Franz II. wurde sowohl die Erbschaft noch seinem Vater, als das 72,000 neapolitanische Ducaten Rentende oder 612,000 Lire Capital repräsentirende Erbgut nach seiner Mutter, geborenen Prinzessin von Savoyen, vorenthalten. Ein Wiener Correspondent der „Marokki“ behauptet betreffs der gegenwärtigen Situation, die Regierung verlange eine „fast unmögliche Verschicklichkeit“ von den nationalen Parteien. Die Regierungspartei solle sich vorläufig aller bedeutenderen Forderungen enthalten — speciell erwarte man vom Griechischen Club, daß er den Zusatz des Herrnhäuser zum Prager Universitäts-Gesetz bezüglich der Ausnahmestellung der deutschen Sprache nicht ablehne. Der Antrag Zimmmer's auf Aenderung der Grundbesitz-Verordnung habe höchstens Aussicht, im Abgeordnetenhaus, nicht aber im Herrenhaus durchzugehen.

Die offizielle Berliner „Post“ bringt eine Correspondenz aus Rom, worin es heißt: „Mancini beauftragte den in Abwesenheit des Grafen Lamarmora die italienische Botschaft in Berlin leitenden Capitaine Guioni, die deutsche Regierung von dem bevorstehenden Besuche König Humbert's in Wien und der Bedeutung dieses Besuchs in Kenntnis zu setzen.“ Graf Hatzfeldt, welcher in Abwesenheit des Fürsten Bismarck den italienischen Gesandten empfing, nahm dessen Mitteilung überaus freundlich mit der Versicherung auf, daß man in Berlin jede an die Adresse Österreich-Ungarns gerichtete Freundschaft und Höflichkeit als auch an die Adresse Deutschlands gerichtet betrachte, und es ist daher mehr als bloße Phrasen,

wenn auch diesmal behauptet wird, daß der Kaiser von Deutschland im Geiste und im Herzen der Begegnung der beiden befreundeten Monarchen in Wien bewohnen werde. Wenn daher dem Besuche des italienischen Königs in Wien jener in Berlin auch nicht sofort auf dem Fuße folgen wird, so ist es doch sicher und als feststehende Thatsache zu betrachten, daß das zwischen Italien und Österreich-Ungarn hergestellte herzliche Einvernehmen auch jenes mit Deutschland von selbst mit einschließt, und daß der Beitritt Italiens zu dem deutsch-österreichisch-ungarischen Freundschafts- und Friedensbunde wohl eine feststehende Thatsache ist.

Betreffs des Ausfalls der Reichstagswahlen fand am 31. v. in Berlin eine mehrnädige Staatsministerial-Sitzung statt. Die baldige Auflösung des neuen Reichstages steht nicht zu erwarten. Fast alle Parteien anerkennen, daß das Socialisten-Gesetz der Agitation der Socialisten keinen Abbruch gethan, wofür die 26 engeren Wahlen mit Socialisten und die große Zahl der auf Socialisten gefallenen Stimmen sprechen. Nicotera hielt in Neapel eine große Rede, worin er Depretis für unfähig erklärte, die guten Beziehungen zu den mit Italien befreundeten Militärmächten dauerhaft zu gestalten. Die Zersplittertheit der politischen Parteien in Italien sei auch deshalb groß, weil die Regierung aus heterogenen Elementen zusammengesetzt sei, die stets einander übertrumpfen wollen. Die Bildung einer großen constitutionellen Partei aus allen vernünftigen Elementen der Kammer sei notwendig im Interesse des Landes. Dieser neuen Partei werde das System Depretis' für immer erliegen; das Schicksal der gegenwärtigen Regierung liege ganz und gar in den Händen der piemontesischen Abgeordneten, welche noch sehr schwankend wären.

Die Generalitäts-Versammlung in Petersburg entschied mit großer Majorität für die Centralisation aller Militär-Angelegenheiten unter dem Kriegsminister. — Die Krönungszeit ist bisher officiell noch nicht erklärt worden. — Weder der Reichsrath noch der Senat werden verändert, wohl aber wird binnen Kürzestem eine hochwichtige Reform der Semstwo erwartet.

Der Fürst von Montenegro sieht sich nach der jüngsten Vergrößerung seines Gebietes als Staats-Vorhaupt. So lange er nur Stammes-Vorhaupt war, mußte er jeden Fürstling aus der Krivooce als Stammesbruder willkommen heißen. Nun aber hat er dem österreichischen Gesandten in Cetinje die Erklärung abgegeben, daß die Militär-Flüchtlinge aus der Krivooce in Montenegro aufzuhalten und den österreichischen Behörden ausgeliefert werden sollen. Er ist sogar noch weiter gegangen und hat eingewilligt, daß die österreichische Gendarmerie die Verfolgung bis ins Innere des montenegrinischen Gebietes unter Aufsicht der montenegrinischen Gendarmerie ausdehnen könne. Seitdem scheint die Landwehrrecruterung in der Krivooce glücklich von Station zu gehen.

Das Schicksal der Union wird nach telegraphischer Meldung aus Washington in der Person des Richters Folger aus New-York einen neuen Präsidenten erhalten. Auch das Postamt soll nach dem Vorschlage des Präsidenten Arthur durch Thomas Jones besetzt werden. In den Reihen der Republikaner werden diese Ernennungen, deren Bestätigung durch den Senat ungewiss ist, mit sehr getheilter Befriedigung aufgenommen werden.

Das Rothbuch.

(Schluß.)

Ein europäisches Concert für coercitive Maßnahmen scheint uns daher nicht gut möglich. Wir glauben aber, daß dasselbe leicht zu erhalten werde, wenn es sich die successive Lösung der Wirren im Sinne des Beruhigung Europas, sowie der Balkan-Völker zur Aufgabe stellt,

und diese Aufgabe mit Ausdauer verfolgt, gleichzeitig aber Europa ein Gewähr dafür bietet, daß die Beseitigung der orientalischen Angelegenheiten nicht die stabile Intervention bedeutet.

Ich möchte nun untersuchen, ob auch, abgesehen von dem Concerte Europas, die befriedigende Lösung der aufgeworfenen Frage auf dem Wege der Gewaltanwendung von außen überhaupt möglich sei?

Es hat sich für Montenegro um die Uebergabe eines kleinen, von der Pforte bereits principiell aufgegebenen Gebietes gehandelt. Die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens wachsen mit der Größe des Gebietes und dessen Entfernung von der See. Betrachten wir nun die Grenze, welche die Berliner Conferenz für Griechenland geschaffen, welche Schwierigkeiten müssen wir für den Fall eines auszuübenden Zwanges sowohl in Konstantinopel als in Thessalien und Epirus voraussehen!

Man könnte freilich — und das scheint der englischen Regierung vorzuziehen — die Türkei an anderen, zugänglichen und empfindlichen Stellen angreifen und sie durch Beschlagnahme von Häfen, Sperrung der Seewege u. s. w. zur Annahme der Conferenzbeschlüsse zwingen.

Aber auch in einem so günstigen Falle hätte man nicht die Uebergabe selbst, sondern wieder nur die Emission auf dem Papiere erzwungen. Zur Ueberlieferung des Gebietes würde sich der Sultan gewiß als ohnmächtig erklären und wahrscheinlich wäre er es auch. Es müßte also die tatsächliche Occupation entweder den Griechen überlassen, oder von einer auswärtigen Streitmacht vollzogen werden. Die Griechen sind dieser Aufgabe militärisch jetzt nicht gewachsen. Alle Unterstützung von der See her könnte die junge hellenische Armee vor der Ueberwältigung durch die kriegserprobte türkische Streitmacht nicht bewahren. Sie müßte also auf die Landung sehr zahlreicher fremder Truppen rechnen können. Ich weiß nicht, ob sich eine Macht geneigt fände, die im europäischen Protocolle verbürgte Uneigennützigkeit so weit zu treiben, um die Opfer einer solchen Expedition auf sich zu nehmen; aber wenn dies auch der Fall wäre, so müßten die Mächte, ehe sie eine solche Action zuließen, wohl überlegen, daß ein Krieg, im Namen Europas geführt, mit der Bestätigung der Türkei enden und über den Rahmen einer Unterstützung Griechenlands hinausgehen würde.

Bestand und Auflösung eines Reiches lassen sich von keiner Staatskunst auf Jahrzehnte berechnen; keine Großmacht baut in dem Maße auf die Lebensfähigkeit der Türkei, um für ihre künstliche Erhaltung thatsächlich einzustehen. Dagegen wäre es eben so unvorsichtig und für den Frieden der Welt, sowie für die Entwicklung der Balkan-Völker eben so gefahrbringend, wenn die Mächte dasjenige, was sie für die Erhaltung der Türkei thun wollen, zu ihrer gewaltthätigen Zerstörung unternehmen. Noch ist keinem europäischen Kropag klar geworden, was an die Stelle des türkischen Reiches zu treten hätte. Noch sind neben den slavischen Stämmen die anderen berechtigten Elemente nicht gereift, um die ihnen gebührende Stelle einzunehmen. Nicht der Bund, sondern der Krieg der Völkergassen würde an die Stelle des alten Staatswesens treten. Dabei wäre gerade dasjenige Element, um dessen Begünstigung es sich für England und uns in erster Linie handelt, die griechische Nationalität, der doppelten Feindschaft von Slaven und Albanesen gegenüber, den größten Gefahren überliefert. Nicht bloß um der Fortdauer der Türkei willen, sondern auch im Interesse der Völkergassen, aus denen sie besteht, müssen wir daher wünschen, daß eine neue Erstüftung dieses Reiches vermieden werde.

Dies unsere Auffassung über die Möglichkeit und Ersprießlichkeit eines zangsweisen Auftretens gegen die Türkei. Die Schwäche der Pforte kann Lord Granville nicht schärfer verdammen, als wir es thun. Ich muß Lord Granville beipflichten, wenn

Fenilleton.

Sklenen des Herzens.

Novelle von Levin Schilding.
(7. Fortsetzung.)

Herr Günther zog nach dieser Erklärung seine Lulabie hervor, nahm gemüthlich eine Pfeife und schien dann eine Befriedigung darin zu finden, daß er die Spannung, welche sich in Fräulein Matthes' groß auf ihn gerichteten Augen malte, durch ein paar sehr langsame Züge aus seinem Punschglase verläugerte.

„Wer dagegen habe ich ja gar nichts,“ rief jetzt Fräulein Matthes aus — „ich möchte nur wissen . . .“

„Was Sie wissen möchten, das sollen Sie auch erfahren, Matthes. Sehen Sie, ein solches Testament hat die Selige gemacht und hat darauf dem Amtsrichter mit seinem Schreiber herauskommen lassen, um es ihm zu übergeben.“

„Und das ist die Wahrheit, was Sie mir da sagen, Günther?“

„Werb' ich Sie belügen, Matthes — und dazu noch bei Ihrem eigenen Punsch? Sie hat ein solches Testament gemacht und hat es mir selber gesagt; es war etwa ein Vierteljahr vor ihrem Tode, wo sie mir eines Abends, als das Fräulein just hinausgegangen war, um ihr die Morphiumtropfen zu holen, sagte: „Günther, ich hab' heute Vormittag dem Amtsrichter mein Testament übergeben; ich hab' auch an ihn darin gebacht; ich sag' ihm das, damit er nicht etwa wegen seiner Zukunft Sorge hat; ich habe ihn ganz ordentlich gebacht, aber jetzt geb' Er und mache kein Aufhebens und kein Geschwätz davon. Zu Niemandem, hört Er? Ich will nicht, daß davon gesprochen werde.“ So sagte die Selige und daher weiß ich's.“

„Aber ich bitte Sie, Günther, wenn das ist,“ fragte beinahe erschrocken Fräulein Matthes, „so müßte es doch auch bekannt gemacht sein!“

„Ganz gewiß müßte es; und daß es das nicht ist, das ist jetzt die Sache, um die ich an einem dieser Tage mit dem Herrn Amtsrichter in's Gericht gehen werde!“

Fräulein Matthes starrte ihn eine Weile an.

„Haben Sie eine Idee, weshalb der Amtsrichter unterläßt, es bekannt zu machen?“ fragte sie dann, während Günther den Rest seines Glases leerte und es mit einem kräftigen, wie zornigen Stoß wieder auf den Tisch setzte.

„Darüber“, sagte er darauf, „werden sich unsere Ideen doch wohl begegnen. Für unsere langjährigen treuen Dienste muß eben — Ihnen wie mir, Matthes, das recht ist — etwas recht Erkleckliches leigert sein. Haben auch, den! ich, Verdruß, Schereereien und hübsche Behandlung von der ihuere, verachten alten Wegäre genug gehabt, um ein Erbschafts verlangen zu können. Nun wird es dem Fräulein nicht anstehen, das zu zahlen, hübsche, daare Summen auszuliefern . . .“

„Da thun Sie ihr Unrecht,“ fiel kopfschüttelnd Fräulein Matthes ein — „das Fräulein macht sich aus dem Gelde nichts, das wissen Sie ja — das hat einen anderen Grund!“

„Und welchen sollte es haben?“

„Sie denkt, wenn wir Jeder unser Capital haben, so sind wir freie, unabhängige Leute und gehen, wozum es uns beliebt . . .“

„Fräulein Matthes, zum Beispiel,“ fiel der würdige Herr Günther mit einem schlaun Zukneifen seines linken Auges ein — „Fräulein Matthes als Hausfrau in die „wilde Ente“, die Günther sich von seinem Vetter unten in der Stadt cediren lassen würde . . .“

„Nun ja — vielleicht,“ sagte achselzuckend das Fräulein, „wenn sie sich nicht lieber bedankt, als Futter für Ihre hungrige Ente zu dienen — also, was ich sagte, wir gehen, wozum es uns beliebt, und das will das Fräulein nicht zugeben, und sie sagt sich: Was beginne ich hier oben allein ohne zwei Leute, die bisher die ganze Wirtschaft im Gang erhalte

haben? Sagen Sie mir wirklich, Günther, was soll sie anfangen ohne uns?“

Günther nickte. „Mag auch sein,“ erwiderte er; „ich werde Ihnen darin nicht widersprechen, Matthes, das aber ist unsere Sache nicht, da mag sie selber zusehen. Unsere Sache ist, daß der Amtsrichter nicht mit dem Testament herausrückt, und zwar natürlich, weil sie's nicht will und es ihm, der sich sicherlich schon als Herr von Norwisch erblickt, wohl auch ganz recht ist, wenn die Erbin nicht erst noch Capitalien herauszuzahlen hat; und meine Sache ist's, dem Herrn Amtsrichter darum auf die Finger zu klopfen . . .“

„Günther,“ versetzte nach einer Pause sinnend das Fräulein, „damit warten Sie doch noch einige Zeit. Denn jetzt, wo die Dinge hier oben einen anderen Lauf nehmen und der Amtsrichter sehr bald einsehen wird, daß seine Hoffnungen in's Wasser fallen, wird er schon selber damit voran machen! Darauf verlassen Sie sich! Du lieber Gott — man müßte ja die Menschen nicht kennen! Aber jetzt — ich bitte Sie, Günther, wie ich mich jetzt mit Ihnen verschmäh habe — es ist schrecklich — es ist ein Scandal, daß ich die jungen Leute so allein lasse, machen Sie, daß Sie fortkommen, ich muß hinüber zu ihnen!“

Günther erhob sich langsam und gemächlich aus seiner Sophaede, während Fräulein Matthes eilig nach ihrem Strickstrumpf griff, und dann verließen Beide ihr kleines Conferenzzimmer, in dem heute eine so inhaltschwere Debatte gehalten war.

VI.

Am anderen Nachmittage hatte Theodora einen Spazierritt durch ihre Wälder gemacht und sich dabei von Rudolf Norwisch begleiten lassen; sie war lange nicht mehr geritten, obwohl sie es liebte; aber Landhard war weber selbst Reiter, noch liebte er es, Frauen als Pferdebediener zu sehen, und so hatte sie es unterlassen, weil ihr die Begleitung fehlte. Heute hatte es ihr ein unendliches Vergnügen gemacht; der Vetter Rudolf hatte sie mit seinem originellen Geplauder in die heiterste Stimmung versetzt und das lustige Dahinsprengen durch die schönen, schattigen Waldwege,

er sagt, England könne seine Politik nicht ändern, weil es der Türkei gefallen habe, in der Frage von Dulcigno so große Schwierigkeiten zu erheben. Aber ich füge hinzu, Europa könne nicht von Tag zu Tag weitergehende Entschlüsse fassen, weil die Politik der Pforte von Tag zu Tag neue Beweise der Unverlässlichkeit gibt. Wir können uns nicht von Action zu Action drängen lassen, je nachdem ihre Entscheidungen hin und her schwanken. Das hieße, unsere Politik an das Unberechenbare knüpfen. Wir können, indem wir diese Auffassung vertreten, nicht entschieden genug betonen, daß wir hiermit keine der von den Mächten erhobenen Forderungen aufgeben. Wir gebeten die Ansprüche Griechenlands auch ferner bei der Pforte zu vertreten und ebenso die Durchführung der Reformen nach Maßgabe der Commissions-Vorschläge unverrückt im Auge zu behalten.

Ich resumiere also: Wir wünschen das europäische Concert; wir würden daselbe durch die Beschließung von Coercitivmaßregeln gefährdet sehen. Wir glauben, daß ein executives Auftreten überhaupt nicht geeignet wäre, die angestrebten Ziele zu erreichen. Wir hoffen dagegen, daß die unablässige Einwirkung des geistigen Europa ein zu starkes moralisches Gewicht bilde, als daß die Pforte demselben, besonders mit Rücksicht auf die innere Lage der Türkei, auf die Dauer widerstehen könnte. Wir beharren daher auf der Forderung der ungeschwächten Ausführung des Berliner Vertrages, glauben jedoch, daß das Vorgehen der Mächte, die Natur, sowie die Zeitfolge ihrer Schritte, bestimmt sein müsse von der dreifachen Rücksicht auf das allgemeine Wohlbefinden der Welttheile, auf die Gefahren, welche die gewaltsame Zerkümmern der Türkei mit sich brächte und endlich auf die realen Kräfte derjenigen, zu deren Unterstützung die Action bestimmt ist.

Juland.

Wien, 31. October. Sr. Majestät der Kaiser und Königin und Ihre Majestät die Kaiserin Königin sind heute Abends nach Gödöllö abgereist. — Wie man berichtet, haben König Humbert und Königin Margherita sich von Ihren Majestäten, dem Kronprinzenpaare, Prinz Leopold und Prinzessin Gisela von Baiern einen Geheimschreiben in Italien im kommenden Frühjahr erhalten. Der Monat Mai soll zum Besuche von Venedig, Mailand und Florenz ausdauern sein, zu welcher Zeit Kronprinzessin Stefanie bereits wieder in der Lage sein wird, die verstorbenen in Aussicht stehenden großartigen Festlichkeiten mitzumachen.

Die meisten Blätter besprechen die Ernennung des Grafen Andrássy zum Minister des Äußeren als ein unmittelbar bevorstehendes, fest beschlossenes Ereigniß; die mit dem Auswärtigen Amte in näherer Verbindung stehenden Journale halten sich reservirt. In der That wird in sonst ununterrichteten Kreisen an der Version festgehalten, daß eine Entscheidung bisher nicht getroffen wurde und vor dem Ende der Delegations-Session wohl auch nicht zu erwarten sei. In dem Kreise der österreichischen Delegirten glaubt man an die Berufung des Grafen Andrássy und die entragten unter seinen frühesten Gegnern zeigen sich sehr geneigt, mit ihm ihren Frieden zu machen. Das stärkste Argument für die Berufung Andrássy's findet man in dem Umstande, daß der ungarische Delegations-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten seine Beratungen um mehrere Tage hinausgeschoben hat, um Andrássy Gelegenheit zu geben, an denselben theilzunehmen. Auch will man bemerkt haben, daß Andrássy mit den italienischen Ministern mit einem Eifer und einem Interesse conferirt habe, wie sie durch seine Stellung als einfacher Delegirter nicht genügend zu erklären wäre. Andrássy ist heute Nachmittags nach Budapest abgereist. — In einer heute Abends stattgehabten Wählerversammlung erklärte der Abgeordnete Professor Edward Suroz in Entgegnung auf eine Resolution, in der er zum Eintritte in den Deutschen-Club aufgefordert wurde: er trete diesem Club nicht bei, weil er zuerst Oesterreicher und dann erst Deutscher sei.

Prag, 31. October. In den letzten Tagen fanden politische Hausbesuche bei den Socialisten statt und sind nunmehr vierzig hervorragende Socialisten eingezogen und in strafgerichtliche Untersuchung genommen worden.

Ungland.

Paris, 31. October. Die Kammer versickerte zahlreiche Wahlen, darunter jene Gambetta's in Belleville.

Rom, 31. October. Heute hielt der Papst das erste seiner Conspicuen, welche gewöhnlich vor den Canonisationen stattfinden. Nach dem Berichte über das Leben, die Tugenden und die Wunder des seligen Laurent von Brindes und der seligen Clara von Montefalco stimmten die Cardinale, einer nach dem andern, dem Vorschlage zu, diese beiden Seligen zu canonisiren.

Bukarest, 31. October. Obwohl Kallimachi-Catargi bereits nach Paris abgereist ist, erhalten sich dennoch die Gerüchte seiner Demission. Konstantinopel, 31. October. In der gestern stattgehabten Konferenz der russischen Kriegsentwicklungs-Verhandlungen die türkischen Delegirten die Reduction der russischen Kriegsentwicklungs, wie solche bezüglich der auswärtigen Schuld von den Bondholders gewährt wird. Die russischen Delegirten erhoben Einwendungen. Nichtsdestoweniger erscheint das neuerliche Arrangement über die Reduction, je-

durch den frischen Lustzug, der ihre Wangen röthete, hatte sie in eine Erregung verfaßt, die etwas von ausgelassenem Jugendübermuth hatte. Darin hatte sie „sich gehen lassen“ und Kuboly's Neben und seine Art, ihr schmelzend und vorwurfsvolle Liebeserklärungen zu machen, in einer Weise aufgenommen, die Kuboly sehr unternehmend gestimmt haben mußte; er war so kühn geworden, einmal, als ihr Pferd dicht an das seine geprellt war, sich zu ihr hinüberzubewegen, um ihre Wange zu küssen, was freilich durch die rasche Bewegung der Pferde verhindert worden war. Im ersten Augenblicke hatte sie die Heißhitzigkeit gegen ihn erproben, sie dann aber rasch wieder gesenkt und geschwiegen, und nur stiller und kleinlauter war sie darauf geworden und hatte bald darauf ihr Pferd zur Heimkehr gewendet. Jetzt saß sie noch in ihrem Reitleide im Wohnzimmer, nachdenklich mit der schlanken Gerte die Blumenblätter in dem gewirkten Teppich zu ihren Füßen nachschauend. Auf die Erregung war eine verdorrte Stimmung gefolgt; sie war unzufrieden mit sich selbst, sie fühlte, daß sie dem Weiter einen zu großen Raum in ihrem Gewanten und in ihrem Leben einräumte, daß sie nicht mehr den richtigen Ton kühl-gleichgültiger Unterhaltung, wie ihn ihr Verhältnis fordere, einhalte, oder besser ihr, Kuboly, zu zwingen verstehe, diesem Ton einzuhalten; daß sie am Ende durch ihr Betragen in ihm Forderungen erwecke, die sie weder erfüllen wollte, noch konnte. Aber ach — es war das ja auch bei diesem fortwährenden Verkehr so schwer — und weshalb kam auch Kuboly ihr nicht dadurch zu Hilfe, daß er sie zu ihm, ihr Verhältnis zu ihm jetzt kund zu machen, sie hätte gewagt sein mögen dazu, in der Stimmung, in der sie war. Ja, weshalb kam er ihr nicht durch gebieterische Energie zu Hilfe! Sie zürnte ihm deshalb beinahe!

(Fortsetzung folgt.)

John Jordan, ein Kundschafter der Unionisten.

Eine interessante Begebenheit aus Garfield's militärischer Laufbahn. (Fortsetzung.)

Nichts vom Hause und mittweg zwischen ihm und dem Walde Hand die Schiene. Das war der Weg des Kundschafters. Wenn er

doch auf anderen Grundlagen als das mit den Bondholders, für möglich. Die russischen Delegirten fragten hierauf, welcher Natur die Garantien derselben Natur seien, wie jene, welche den Bondholders gegeben wurden und das dieselben in der Abtretung von Einkünften bestehen werden, daß sie aber gegenwärtig noch nicht in der Lage sind, diese Einkünfte zu specificiren. Die Sitzung wurde geschlossen, nachdem Herr von Novikoff erklärt hatte, daß Rußland die gleichzeitige Regelung der Kriegsentwicklungsfrage mit jener der Staatsschuld wünsche.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. November.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst dem v. o. Professor Dr. Großwärdner Rechtsadamat, Dr. Franz Nagy, zum o. o. Professor des Civilproceß-Verfahrens und des Wechsel- und Pandectenrechts an der Kaiserlichen Universität der Wissenschaften mit den systematischen Bezügen zu ernennen.

(Militärisches.) Zugehört wird dem Generalstabe: der Oberleutnant Albert Bajana de Bava, des 2. Inf.-Regts. Ueberseht wird in den Stand des 23. Feldjäger-Bataillons der dem Generalstabe zugehörte Oberleutnant Adolf Spodtlerus.

Ferner werden überseht: die Hauptleute 1. Classe: Karl Gebauer, vom 31., zum 50. Inf.-Regt.; Ferdinand Steiner, vom 63., zum 51. Inf.-Regt.; Michael Helmig, vom 76., zum 50. Inf.-Regt.; — der Wittmeister 1. Classe: Bela v. Bartassy, vom 1., zum 3. Inf.-Regt.; — die Oberleutnants: Emil Seibe, vom 62., zum 32. Inf.-Regt.; Vilimir Popovic, vom 63., zum 23. Inf.-Regt.; Julius Werpel, vom 1. Besatzungs-Artillerie-Bataillon, zum 8. Feld-Art.-Regt.; J. Hummel, vom 8., zum 11. Feld-Art.-Regt.; Josef Reumann, vom 4. Besatzungs-Art.-Bataillon, zum 8. Feld-Art.-Regt.; Robert Libano, von der 22., zum 15. Sanitäts-Abtheilung; — die Leutnants: J. Bondracek, vom 35., zum 64. Inf.-Regt.; Josef Friedrich, vom 62., zum 71. Inf.-Regt.; Nikolaus Rantaly, vom 32., zum 28. Feldjäger-Bataillon; Karl Wachsmann, vom 40., zum 23. Feldjäger-Bat.; Johann Dlak, vom Artillerie-Zugs-Depot in Karlsburg, zum Artillerie-Zugs-Depot zu Temesvar; Oskar Balcar, vom 4., zum 8. Feld-Art.-Regt.; Joseph Königberger, vom Artillerie-Zugs-Depot zu Wien, zum Artillerie-Zugs-Depot zu Karlsburg; Johann Heinrich, von der 17., zum 22. Sanitäts-Abtheilung; — der Cadet (Officiers-Stellvertreter): August Wanjel, vom 59., zum 31. Inf.-Regt.; — der Militär-Caplan 1. Cl. Franz Banyá, aus dem Militär-Seelorge-Bezirk von Hermannstadt, als Militär-Curat 1. Classe zum Militär-Invalidenthause in Tyrnau; — der Leutnant-Rechnungsführer Adolf Krauß, vom 61., zum 51. Inf.-Regt.; — der Militär-Rechnungsrath Michael Topolovic, von der Militär-Zatendanz in Hermannstadt, zur Militär-Zatendanz in Szeged.

In die Reserve wird überseht: der Oberleutnant Josef Foglar, des 31. Inf.-Regts., im Regimente (heim Uebertritte in den Civil-Staatsdienst) — Aufenthaltsort: Hermannstadt.

In den Ruhestand wird versetzt: der Oberleutnant J. Krüppner, des 31. Inf.-Regts., als zum Truppendienste untauglich, zu Local-Diensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Etappen-Commanden im Mobilisierungs-Falle. (Domicil: Hermannstadt.)

Ernannt wird: zum Cadeten nach Absolvierung der Cadeten-Schulen der Infanterie, Titular-Zugsführer: Rudolf Böhm, des 50. Inf.-Regts., im Regimente. Zugehört wird: der Militär-Zatendantur: der Oberleutnant Dominik Senesch, des 8. Feld-Art.-Regts., zur Militär-Zatendanz in Kaschau.

In den Dienst-Stand wird eingebracht: der Wittmeister 1. Classe: Josef Freiherr Boemelburg v. Maigabessen (überzählig mit Wartegeld beurlaubt) — Urlaubsort: Wien, bei der erneuerten Superarbitration als diensttauglich anerkannt, des 3. Inf.-Regts.

(Gerichtliches Verlangen.) Die am 30. October l. J. abgehaltene Konferenz der Mitglieder des hiesigen k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes hat eine von den Herren: Carl Drmay als Gerichtspräsidenten, Ludwig Szabó als k. Anwalt, Ludwig Fuchs als Bezirksrichter, dann vom Richter Edmund Herype als Schriftführer gefertigte Petition an das Abgeordnetenhause beschlossen, worin um Modification des §. 8. des 32. Gesetzartikels vom Jahre 1871, beziehungsweise um Aufhebung der Nichtigkeitsgebühren für die Mitglieder der Gerichtshöfe, Anwaltschaften und Bezirksgerichte gebeten wird. Aus den in der Petition angeführten Daten zum Beweise der dringenden Nothwendigkeit der angeführten Aufhebung in Bezug auf die speciellen Verhältnisse in Hermannstadt haben wir folgende hervor:

Außer den zahlreichen factisch dienenden k. Staats- und Verwaltungs- sowie kirchlichen Beamten tragen eine Rechts-Advocaten, zwei Gymnasien, zwei Seminarien und eine große Garnison zur Vertheuerung der Lebensmittel bei; die in Hermannstadt wohnenden vier Generale, 31 Stabs-Officiere, 233 Oberofficiere vertheuern die Wohnungsmittel; nebst dem werden 70 Wohnungen von vertheuerten Laterofficieren occupirt, hiezu kommen noch 744 Personen, welche einen Ruhe- oder Gnadengehalt beziehen und hier ständig wohnen; die Folge von alledem ist, daß hier in den abgelassenen 10 Jahren Alles mindestens um 40% theuerer geworden ist.

den beiden Reitern an der Thür entkam, konnte er den Andern entweichen, denn sie hatten die Scheunenhofumfassungen zu überpringen; es war aber möglich, daß ihre Pferde den Sprung verweigerten. Aber es war Mannesfuß gegen Pferdekraft und „eine traurige Chance“ war es allerdings! — Er öffnete plötzlich die Thür und stürzte mit dem Hocke in der Hand auf die beiden Pferde los. Die bäumten sich, drehten um und stießen davon, so rasch sie konnten. In der Zeit, in welcher dieses erzählt ist, war Jordan schon über die erste Einfassung und schon kletterte er an der zweiten empor; aber ein Pferd that den zweiten Sprung mit ihm. Die Pistole Jordan's ging los und des Reiters Erdereise war vollendet. Ein zweiter folgte, dessen Pferd tödtlich getroffen zusammenfiel. Die übrigen Reiter machten den Umweg um den Scheunen und waren weit zurück, als der Kundschafter den Rand des Waldes erreichte. Einmal zwischen den dicht mit Schlingengewächsen verwaachsenen Bäumen, kann weder Reiter noch Mann zu wandern erreichen, der sich zu Boden legt und sich still verhält. — Die Rebellen trugen die Leide ihres Kameraden nach dem Hause und sagten zu dem Weibe: „Wir werden für diese That Rache nehmen, wir kennen den Weg, den er einschlagen muß, wir werden morgen sein Leben haben und Eures würden wir nehmen und Euch das Haus über dem Kopfe abtrennen, wenn Ihr nicht die Frau von Hans Brown wäret.“ Brown war ein Unionist, welcher aber in der Truppe Marschall's diente. Die Reute ritten bald fort, indem sie der armen Frau einzigen Wagen als Reiterwagen für ihren Kameraden mitnahmen. — Die Nacht stellte sich ein und mit ihr das Eulengeschrei im Walde in solchem Maße, wie diese Vögel seit Wochen nicht geschrien hatten. — Die Frau lautete, that einen dunklen Mantel um und folgte dem Schalle der Eulen. Im Walde kroch sie ins Gestrüpp und sprach zu den Eulen, als ob es menschliche Wesen seien. „Sie kennen den Weg, den Du einschlagen mußt“, sagte sie, „Du mußt die Route ändern. Hier ist die Kugel.“ — „Wollt segne Dich, Maasel“, antwortete eine Eule, „Du bist ein treues Weib“, und er klagte lauter als zuvor, um Verfolger zu täuschen und die Waise aufrecht zu erhalten. „Ist Dein Pferd sicher?“ fragte

Das erwähnte Gesuch ist in jeder Beziehung gerechtfertigt und verdient im Interesse der Wahrung der richterlichen Unabhängigkeit und Rechtspflege volle Berücksichtigung seitens des gesetzgebenden Körpers.

(Vom römischen, kirchlich-nationalen Congress.) Nach dem Berichte der finanziellen Commission über das Hausbudget belaufen sich die Gesamtkosten dieses am 13. October eröffneten und nach Verlauf von 16 Tagen am 29. October geschlossenen Congresses auf 8900 Gulden an Diurnen und Reisekosten der Deputirten, welchen Betrag die einzelnen Deputirten zu bestreiten haben.

(Aus dem Musik-Verein.) Das Programm des am 6. November l. J. im Musikvereins-Gebäude stattfindenden Musikabends lautet:

1. Schubert, Streichquartett in Es, op. 125 Nr. 1: a) Allegro moderato, b) Scherzo, c) Adagio, d) Allegro; 2. für zwei Singstimmen mit Clavierbegleitung: Keimel, Canons, op. 163: a) Ein Leben ohne Liebe, b) Die Waise prangt als Königin der Dürre, Gedicht von Friedr. v. Bodenstedt; 3. für Pianoforte: a) Bach, Präludium und Fuge in B-dur aus dem „Wohlkl.“, b) Schumann, Fantasiestücke, op. 111 Nr. 2, c) Rubinstein, Valse-Caprice; 4. J. v. Bella, Seder für eine Singstimme mit Clavierbegleitung; a) „Entschluß“, Gedicht von Heine, b) „Was Du mir bist“, Gedicht von F. Grabberger, c) „Allein mit Dir“, Gedicht von Hugo Krebs; 5. für Pianoforte: Schubert Variationen zu 4 Händen, op. 10; 6. H. Wagner, Esja's Traum aus „Lohengrin“ (1. Act, 2. Sc.) mit Clavierbegleitung; 7. Wolfmann, Trio in F-dur, op. 3, a) Adagio quasi Andante, Allegro, b) Scherzo, c) Andante, d) Finale.

(Programm) zu dem am 9. November 1881 Abends 7 Uhr im hiesigen Stadttheater stattfindenden ersten Concert des Violin-Virtuosen Maurice Dengremont aus Brasilien, unter Mitwirkung des Pianisten Georges Leitert aus Paris.

I. Abtheilung. 1. Andante spianato et Polonoise von Chopin. Leitert. 2. Variations sur une Gavotte de Corelli, gewidmet von Leonard. Dengremont. 3. a) Romance v. Raffé b) Rhapsodie hongroise v. Liszt. Leitert.

II. Abtheilung. 4. Polonoise brillante in D-dur Wieniawski. Dengremont. 5. a) Les Courriers von Ritter b) Fantasie für die linke Hand allein von Coenen, Leitert. 6. Souvenir de Haydn von Leonard. Dengremont.

Das Theater wird geheizt. Der Concertflügel ist aus der Clavier-Niederlage des Herrn W. v. Helberberg.

(Bärenwirthschaft.) Bei Petrozsem wurde unlängst ein Hirt, welcher seine Schafherde gegen einen Bären vertheidigte, von letzterem zu Tode gefressen. Einige Tage später holte sich ein anderer Bär ein Schaf aus der Herde; ein junger Hirt wollte ihm die Beute abjagen, hieb ihm sein Bein in's Gesicht, wo es stecken blieb, worauf der Bär dem müthigen Vertheidiger mit der Zunge eine halbe Wange mit dem Ohr vom Kopfe zog und denselben in Stücke zerriß, wenn der Bruder und Vater des Bedrohten nicht zur Hilfe herbeigekommen wären. Nun trat der Bär mit dem geraubten Schaf und dem Bein im Gesicht den Rückzug ins Gebirg an. Es wurde bald darauf eine Jagd veranstaltet, bei der beide Bären erlegt wurden.

(Der österreichische Kronprinz über Jerusalem.) Dem Buche des Kronprinzen von Oesterreich „Eine Orientreise“ entnehmen wir folgende Skizze, welche dem Besuche Jerusalems gewidmet ist: Der kronprinzliche Autor schreibt hierüber: „Der erste Schritt auf dem Boden des gelobten Landes ruft in den Städten die Erinnerungen an die geordnete Macht des Judenthums, an den weisen König Salomo oder auch an die Tage, wo Jesus inmitten seiner Apostel auf den Stufen der Hauptplätze predigend saß, lebhaft ins Gedächtniß, und auf dem Lande ziehen die Bilder am heiligen Luge vorüber, die uns in Kinderjahren beim Studium der heiligen Schrift umgalteten. Abraham, der Patriarch, der Nomadenkönig, reich an Herden, edlen Roffen, schönen Zelten und üppigen Weibern, der sinnige Greis und Gelehrte, der Weise, in mythischen Sprüchen, doch voll Lebensweisheit lebend, der Stammvater eines edlen Volkes, er konnte nur im Morgenlande, nur in diesen Gegenden haufen. Zeiten haben sich geändert, Religionen in den Formen auch; aus den vielen im Wesen gleichen, in den Hauptgedanken ähnlischen, nur im Ritus verschiedenen Glaubensbekenntnissen und Söterculturen des morgenländischen Alterthums hat sich nur Eine rein erhalten, es ist die hebräische, die Lehre des alten Jehova, seines Propheten Moses. Doch das Volk, das auserwählte Volk der Juden, es hat Heimat und Staatsgewalt verloren, und der ewige Jude ist unsterblich, immer Typus und Glauben unverfälscht erhaltend, in alle Länder der Erde vertheilt. Unbewußt rächt er sich durch sein Wesen, bewußt vertritt er eine gewisse Macht, die ihm der scharfe Geist des Morgenländers verleihet. Das Abendland hat ihnen alles genommen, sie über die Erde verstreut, doch ihr Wesen auszumengen, war es nicht im Stande, und so lebt das alte vielgeprüfte Volk noch heute und hat Anspruch auf die unteilbare Gerechtigkeit der Weltgeschichte. Aus dem an Welsheit reichen Glauben der Hebräer entstand das Christenthum; nur ein Land wie Palästina, der Orient allein konnte die Lehren Christi hervorbringen, in vielen Sagen neu, in Entstehung und Wesen aber die Fortsetzung der alten morgenländischen Religionen. Im heutigen in's Abendländische übersehten Christenthume sind Hauptgedanken und die Geburtsstätte doch immer der Orient. Am meisten und verästeltesten

die Frau. „Ja, und es ist gut für 40 Meilen vor Sonnenaufgang.“ — „Gut, hier ist etwas zu essen, Du wirst es brauchen, lebe wohl und Gott gehe mit Dir.“ — „Er wird mit Dir gehen, denn er liebt die Frauen.“ Sie gaben sich die Hände und schieden, er, um seinen langen Hirt anzutreten, sie, um den Schlaf aufzusuchen, der an Denjenigen kommt, die aus treuem Herzen dem Vaterlande dienen. Die Nacht war dunkel und regnerisch, aber bevor der Morgen andrauh, hellte es sich auf und nur ein dichter Nebel hing dicht über den nassen Wiesen. Des Kundschafters Pferd war stult, der Weg aber war rau, und endlich verbanderte nasser Schnee das rasche Fortkommen. Er war auf einen ihm unbekanntem Weg gekommen und wußte nicht, wie weit er bei Sonnenaufgang gelangt war, aber Lichter schienen vor ihm durch den kalten Nebel. Wozu es die frühen Lichter eines noch schlafenden Dorfes, oder die Lagerfeuer einer Bande Guerillas? Er wußte es nicht, aber es war nicht gerathen, weiter zu gehen, bevor er es wußte. Der Weg war zwar von Bäumen eingefast, doch diese gaben keinen Schutz, denn sie standen weit auseinander und der Schnee lag zwischen ihnen. Er war in der Region des blauen Graes. Nachdem er sein Pferd im Walde befestigt hatte, erklomm er eine hohe Höhe; der Nebel war aber zu dicht, um ein genaues Erforschen zu gestatten. Es sah aber, als ob er sich bald aufstellen würde, darum blieb er auf dem Baume, das Aufstellen abzuwarten; eine und zwei Stunden verrannen in solcher Weise, er sah unterdessen ein Frühstück aus der Tasche, die ihm die Frau seines Freundes umgehungen hatte. Endlich hob sich der Nebel hoch genug, daß er ein kleines Dörfchen erkennen konnte, das aus einigen Häuten bestand, die um einen Kreuzweg herum aufgebaut waren. Es konnte an einem solchen Orte keine Gefahr lauern, er war deshalb eben im Begriffe, hinabzusteigen, um seine Reise fortzusetzen, als er plötzlich von oberhalb der Straße, auf der er gekommen war, Pferdegetrappel einer Reitertruppe hörte. (Fortsetzung folgt.)

Licitations-Rundmachung.

Am 10. November 1881, 10 Uhr Vormittag, wird die Licitations-Verhandlung wegen Sicherstellung der Reinigung und Ausbesserung der Spitalwäsche und Bettenorten im Garnisonsspital No. 22 zu Hermannstadt auf die Zeit vom 1. Januar 1882 (achtzigwei) bis Ende December 1882 (achtzigwei), eventuell bis Ende December 1884 (achtzigvier) bei der k. k. Militär-Intendantz in Hermannstadt durchgeführt werden.

Die diesfälligen contractlichen, beziehungsweise Licitations-Bedingungen können täglich sowohl bei der k. k. Militär-Intendantz, als auch in der Rechnungs-Kanzlei des k. k. Garnisons-Spitals No. 22 eingesehen werden.

Die mit einer 50 Kreuzer-Stempelmarke und dem Vadium von sechzig (60) Gulden ö. W., sowie dem Soliditäts-Zeugnisse versehenen und versiegelten Offerte haben am obigen Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags bei der k. k. Militär-Intendantz in Hermannstadt eingebracht zu werden.

Dieselben können auf ein oder drei Jahre lauten. Später oder im telegraphischen Wege einlangende, oder den Licitations-Bedingungen nicht entsprechende Offerte werden nicht in Betracht gezogen.

Von der k. k. Militär-Intendantz in Hermannstadt.

Die Tuchhandlung

„Zur Stephanskirche“,

WIEN,

I., Jasomirgottgasse Nr. 2,

empfehle ich reich assortirtes Lager aller Gattungen

Tuch- und Schafwollwaren

zu äußerst billig festgesetzten Preisen; insbesondere ihre

Gladstone-Stoffe,

echt englische Chevot-Stoffe, 142 bis 144 Centimeter breit, für ganze Anzüge, Ueberzieher und Beinkleider geeignet, à ö. W. fl. 4 den Meter.

Muster sämtlicher Artikel werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. — Bestellungen unter Nachnahme bestens franco ausgeführt.

Master franco. Postsendungen franco. Master franco.

Confection

Regenmäntel, Jacken, Umhüllen, Mantillets, Kinder- und Mädchen-Paletots, Pelze, Muffe und Kappen

in reichhaltigster Auswahl, ferner großes Lager fertiger

Damen-, Mädchen- und Kinder-Filz-Costumes,

Neuheiten

von „In- und Ausländer Kleiderstoffen“ und den dazu gehörigen Aufputzen, als:

Samt, Seide, Peluches und Brocate

zu besonders billigen Preisen

Central-Waarenhaus

Brüder Deutsch, Temesvár.

Muster werden auf Verlangen franco zugesendet. [721] 1-2

Eine neue Partie

Wein,

vorzüglicher Qualität, per Liter 24, 30 bis 40 Kr., sowie prämierte Bouteillen-Weine sind zu haben bei

Josef Schuster,

1-3 [722] Hermannstadt, Heltnergasse 53, im C. Arz'schen Hause im Hofe, 3. Thür.

Dieselbst sind auch 60 Hektoliter Wein aus den Jahrgängen 1878, 1879 und 1880 faßweise zu verkaufen.

Börse-Operationen

vollführt prompt, coulant und discret zu Original-Courten das

Bankhaus „Leitha“

der Administration der (Salina), Wien, Schottenring No. 15, vis-à-vis der Börse,

mit a) bei bloß beschränktem Verlust (Prämie 20 bis 70 fl. für je 5000 fl. Effecten à la hausse oder baisse);

Gewinn, b) ob nun die Course steigen oder fallen (Stellage);

und zwar: c) bei Depotgehalten, bis die Effecten mit Nutzen realisierbar. Speculationskäufe prompt und discret. Conforsial-Geschäfte (bloß 30 bis 60 fl. Dedung für je 1000 fl. Effecten). Provision nur 50 Kr. Keine Saar-Dedung erforderlich. Coulaute Beforgung aller Provinzbestellungen, sowie aller im Wechsel-Geschäft einschlagenden Aufträge. Musterstücke und Informationen werden sachgemäß, kostenfrei in der „Leitha“ (Finanz- und Verordnungsblatt) erteilt.

Unabhängige Broschüre, enthält: Los-Kalendarium (sämtliche europäischen Verordnungspläne), Informationen über Anlagen, Speculationsarten und Papiere, Losversicherung etc., gratis und franco. [686] 2-4

Reise-Plaids

per Stück fl. 4, 5, 8 und fl. 12, — nicht conveniende Plaids werden gegen Vergütung des Postportos zurückgenommen.

Herbstanzug für einen mittelgroßen Mann, aus guter Schafwolle 3.10 Meter, nur fl. 4.96, — auf einen Anzug aus besserer Schafwolle nur fl. 7.44, — auf einen Anzug aus feiner Schafwolle nur fl. 10, — auf einen Anzug aus ganz feiner Schafwolle nur fl. 12.

Schürfbüge, hochfeine Winterhosen, Rock- und Anzugs-Stoffe, Regenmäntel-Stoffe, Cheviot, Verwien, Döckings, Voden, Filz, Tüffel- und Billard-Tücher, Damenpaletots, Wollschiff, Kammgarn- und Ueberzieher-Stoffe empfehle

Johann Stikarofsky,

Fabrics-Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterkarten für Schneider anfrakt. Die Herren Schneidermeister werden besonders aufmerksam gemacht auf die reichliche Auswahl und auf die ungemein billigen Preisen. [572] 14-24

Erste

ZIEHUNG

schon am 12. November!

3% fürstlich

Serbische Lose

vom Jahre 1881 à 100 Francs in Gold.

Jährlich fünf Ziehungen

am 14. Jänner, 14. März, 14. Juni, 14. August, 14. November.

Jedesmaliger Haupttreffer

Francs 100.000 in Gold

Kleinster Treffer 100 Francs in Gold.

Die Treffer und Zinsen sind in Wien, Budapest, vielen Provinz-Hauptstädten, sowie an den meisten europäischen Hauptplätzen ohne jeden Abzug zahlbar.

Für die pünktliche Bezahlung haftet die fürstlich serbische Regierung.

Das Los trägt 3% Zinsen in Gold.

Vorteilhafte Ankaufs-Bedingungen:

Serbische Lose gegen Cassa à fl. 44.

Lieferzscheine

gegen Anzahlung von nur 4 fl.

und Bezahlung der restlichen 40 fl. nebst 25 kr. Zinsenvergütung am 15. Jänner 1882.

Bezugscheine

gegen Anzahlung von nur 4 fl.

Der Rest ist in 10 Monatsraten à 4 fl. zahlbar.

In beiden Fällen spielt der Käufer sofort nach Erlag der Anzahlung von nur 4 fl. auf

sämtliche Treffer allein und ungeteilt mit.

Erste Ziehung schon am 12. November.

Zweite Ziehung schon am 12. December.

Dritte Ziehung schon am 14. Jänner.

Somit drei Ziehungen im Laufe der nächsten drei Monate.

Wechslergeschäft der Administration des

Wien, Wollzeile 10 u. 13. „MERCUR“ Ch. Cohn, Wollzeile 10 u. 13.

3% Serbische Lose

Neues empfehlenswerthes Los! Jährlich 5 Ziehungen! Haupt-Treffer 100.000 Francs in Gold! Kleinster Treffer 100 Francs in Gold!

3% Serbische Lose

Wir erlassen dieselben gegen Cassa genau zum offiziellen Course (jetzt 44 fl.).

3% Serbische Lose

Wir emittieren **Lieferscheine** mit Anzahlung von 4 fl. und Bezahlung der restlichen 40 fl. nebst 25 kr. Zinsen am 15. Jänner 1882.

3% Serbische Lose

Wir emittieren **Bezugscheine**, zahlbar in 11 Monatsraten à 4 fl.

In allen Fällen spielt der Käufer sofort und allein auf sämtliche Treffer mit.

3% Serbische Lose

Erste Ziehung am 12. November, Zweite Ziehung am 12. December, Dritte Ziehung am 14. Jänner, somit drei Ziehungen in drei Monaten.

Wechslergeschäft der Administration des

WIEN, Wollzeile 10 und 13. „MERCUR“, Ch. Cohn, Wollzeile 10 und 13. [724] 1-6